

Der Wiener Bericht.

Wien, 6. April. (Amtlich.) Wird gemeldet: In Italien liegt die Gefährlichkeit wieder nach.
Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

Wien, 5. April. (Amtlich.) Einem unserer Unterseeboote hat unter der bewährten Führung des Oberleutnants zur See Voss den feindlichen Transportverkehr zwischen Frankreich und England durch Vernichtung von sechs Tankern und zwei Seglern mit zusammen 22 000 Bannertonnen geschädigt. Die Mehrzahl der Dampfer wurde im südlichen Teil des Mittelmeeres versenkt. Es ist anzunehmen, daß ihre Ladung vorwiegend aus wertvollem Kriegsmaterial bestand.

Unter den Schiffen waren drei große Dampfer von 4000 bis 6000 Tonnen. Namentlich festgestellt wurden: der englische Tankdampfer „Sequoia“ (5263 Bannertonnen) sowie die französischen Segler „Arvor“ und „Anne Bonnet“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Herford und Minden-Ravensberg.

8. April.

Deutsches Verantwortungsgefühl.

Von Prof. Hans Delbrück.

Als vor jetzt einem Jahr ein großer Teil der öffentlichen Meinung mit steigender Heftigkeit die Forderung der Diktatur über die Kriegsziele forderte, versprach man sich von dieser Diktatur Mäßigung und Bestimmtheit. Leider kann niemand behaupten, daß dieser Erfolg eingetreten sei; im Gegenteil. Die Diktatur ist erfüllt von Zank, gegenseitiger Beschuldigung und einem undurchdringlichen Nebel hin- und herwogender Meinungen. In dieser beklemmenden Atmosphäre hat Prinz Max von Baden ein befreiendes Wort zu sprechen verstanden. Er ist Präsident der ersten Kammer in Karlsruhe und hat an diese bei der Eröffnung eine Ansprache gerichtet, die für immer eines der schönsten Dokumente des Weltkrieges bleiben wird. Neben manchem anderen vortrefflichen Gedanken, ist das Wort geprägt, daß wir den Kampf der Meinungen nicht scheuen sollen. Dieser Kampf ist notwendig, wie auch die Parteien notwendig sind; aber, hat der Prinz gesagt, man müsse jetzt jenes Kaiserwort umprägen, in die Formel: „Woher gibt es Parteien, aber es sind alle Deutsche.“ Tagtäglich sollten wir uns dieses Wortes erinnern. Aber nicht nur in dem Sinne, daß auch in der Hitze des Parteikampfes dem Gegner nicht die vaterländische Gesinnung abgesprochen werde, sondern auch darin, daß wir den Kampf nach außen noch immer weiter zu führen haben in dem ursprünglichen Sinn, daß wir uns überhaupt nicht als Parteien, sondern nur als Deutsche fühlen.

So gern wir es alle fassen, wenn der Blutopfer endlich genug gebracht wären, so muß doch weiter gekämpft werden, bis die Hartnäckigkeit unserer Feinde gebrochen ist, und entsprechend der Schützengrabenfront, darf auch die Heimatfront nicht erschaffen. Wir müssen uns weiter stark machen, die wirtschaftlichen Entbehrungen zu tragen; wir werden noch weitere Reichsanleihen zu zeichnen haben und wir müssen auch bei uns selbst und unseren Freunden und Bekannten immer von neuem den vorhandenen Goldschatz prüfen und daran erinnern, damit alles ganz Unentbehrliche an die Goldsammlerstellen für die Reichsbank eingeliefert werde. Für das wirtschaftliche Durchhalten des Krieges, das ja das Fundament für das militärische Durchhalten ist.

Der tolle Häßberg.

Original-Roman von H. Coudry-Wahler.

Geistliche Formel in der Sitzung des Rates in den Vereinigten Staaten:

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 38.

(41) (Nachdruck verboten.)

Es galt, eine besonders wichtige Artillerie-Einheit zu nehmen. Die Deutschen hatten wieder und wieder unter großen Opfern versucht, heranzukommen, waren aber stets durch ein mörderisches Feuer zurückgeschlagen worden. Nun sollte ein letzter Sturmangriff erfolgen und es hieß: Freiwillige vor!

Da meldete sich Häßberg mit seiner ganzen Schwadron. Der Lärm der Kanonen ließ die kühnen Männer aus den Augen, erwartungsvoll sahen sie auf ihren Rittmeister, der ihnen seine Befehle erteilte.

„Nun zeigt, Jungens, daß Ihr die Häßbergschen Reiter seid! Wir müssen die Aufgabe lösen! Mir nach!“

Er führte seine Reiterkette erst in den Schutz eines seitwärts liegenden Gehölzes. Ueber ihn flog ein feindlicher Flieger und warf eine Bombe ab, dicht vor die in das Gehölz einrückende Schwadron. Einem Manne wurde das Pferd durch ein Sprengstück getötet, dem Reiter selbst geschah nichts. Er machte ein unglückliches Gesicht, weil er nun zurückgehen mußte.

Vorsichtig führte Häßberg seine Leute durch das Gehölz. So kam er ziemlich nahe an die Artillerie-Einheit heran. Auf dieser Seite lag vor der Artillerie eine französische Infanterie-Abteilung. Deshalb hatte man von hier aus den Angriff noch nicht versucht.

Häßberg hatte jedoch erkannt, daß gerade

ist das immer neue Auffüllen und Verstärken des Reichsgoldschates von entscheidender Bedeutung, und in dem Eifer und in Opfern für diesen Zweck darf es keine Parteien geben, sondern nur Deutsche.

Auch hierfür hat der badische Prinz in seiner Rede ein schönes Wort geprägt, indem er dem deutschen Volke „Schnurstrich nach eigener Verantwortung für die Sache des Vaterlandes“ wünschte. Dieses Verantwortungsgefühl verlangt Taten und Opfer. Wir haben gezeigt, wo sie erfordert werden.

Ein großzügiges Hilfswerk.

6 Millionen 300 000 Mark für arbeitslose Tabakarbeiter.

Die Deutsche Zentrale für Kriegslieferung in Minden hat den Leitern der Tabakarbeitergewerkschaften in einer Sitzung Kenntnis davon gegeben, daß sie sich in großzügiger Weise an der Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter beteiligen will.

Dem Reichskanzler ist von der Zentrale ein dahingehender Vorschlag unterbreitet worden. Die jetzige Unterstützung der arbeitslosen Tabakarbeiter beruht auf der Drittelung; eintreißt zählt das Reich, eintreißt die Bundesstaaten und eintreißt die Gemeinde. In den meisten Fällen widerlegen sich aber die Gemeinden, dieses eintreißt auf sich zu nehmen. Außer den Kreisen Herford und Minden, wo die Unterstützungszahlung durch die Kreisverwaltungen geregelt ist, haben die Gemeinden die Zahlung der Unterstützung in der Hand. Lippe hat sich geweigert das eintreißt zu zahlen.

Die Zentrale schlägt dem Reichskanzler im Einverständnis mit den Tabakarbeitergewerkschaften vor, daß den arbeitslosen Tabakarbeiter eine Unterstützung von dreiviertel des im Jahre 1917 durchschnittlich verdienten Monatsarbeitsverdienstes gewährt werden soll. Die Zentrale hat zur Entlastung der Kommunalverbände 6 Millionen zur Verfügung gestellt. Hiernit sollen die Kommunalverbände bis zum Höchstmaß von eintreißt der Gesamtunterstützung entlastet werden, mit Wirkung vom 1. Februar 1918 ab. Der Reichskanzler ist gebeten, mit den Bundesstaaten, über die Regelung der Unterstützung in Verbindung zu treten, damit die Unterstützung möglichst Mitte April d. Js. durchgeführt ist. Reich und Bundesstaaten sollen fünfsechstel der Unterstützungssumme auf sich nehmen. Für die Ausgestaltung von Arbeitsnachweisen und Zusammenarbeitsnachweisen in der Tabakarbeiterbezirk stellt die Zentrale weiter 300 000 M zur Verfügung.

Bei der Gewährung der Unterstützung soll kein Unterschied gemacht werden, ob der Arbeiter bei einem Hersteller gearbeitet hat, der der Zentrale angeschlossen ist oder nicht. Mit diesem Vorschlage und durch Hergabe der 6 Millionen Mark hofft man den Widerstand der Gemeinden zu überwinden.

Der Leitung der Zentrale gebührt für diese tatkräftige Förderung der Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter Dank und Anerkennung. Die Erledigung der Unterstützungsfälle hatte sich in vielen Gemeinden geradezu zum Skandal ausgewachsen.

Hoffentlich wird die Lösung der Unterstützungsfälle den Tabakarbeitern Beruhigung schaffen. Die Mittel hat die Zentrale aus der von ihr erhobenen Prozentigen Verwaltungsgebühr angesammelt.

gl. Dienststunden beim Generalkommando. Von seiten des stellv. Generalkommandos geht uns folgendes zu: Mit Rücksicht auf die dienstlichen Verhältnisse sind Sonnabends die Abteilung 1 a R

nur von dieser Seite heranzukommen war, weil sich die Artillerie durch die Infanterie geschützt glaubte. Gelang es, die Infanterie im Sturm zu überreiten, so war es möglich, in der entstandenen Verwirrung an die feindlichen Geschütze heranzukommen.

Dementprechend gab er seine Befehle.

Und plötzlich brach seine Schwadron mit lautem Hurra wie die wilde Jagd aus dem Gehölz hervor. Es war, als sege ein gewaltiger Sturmwind alles zu Boden. Die französische Infanterie wurde überrollt. Häßbergs Reiter, er selbst an der Spitze, jagten auf die Infanterie los, über dieselbe hinweg im unaufhaltamen Vorwärtstreiben und auf die Artillerie-Einheit los. Was sich in den Weg stellte, wurde niedergedrückt. Gegen diese wilde, kampfbegeisterte Schar gab es keinen Widerstand. Was nicht niedergedrückt wurde, floh, alles in Eile lassend. In kurzer Zeit war die Artillerie zum Schweigen gebracht. Nun stürmten von vorn auch die anderen Schwadronen heran. Da wandte sich die Artillerie zur Flucht, ihre Geschütze Häßberg und seinen Reitern als Beute lassend. Auch zahlreiche Gefangene wurden gemacht, darunter eine Anzahl Engländer, die in den Reihen der Franzosen gekämpft hatten.

Das war wieder einmal ein kühnes Stück der Häßbergschen Reiter. Freilich hatten sie auch Opfer zu beklagen, aber viel weniger, als man angenommen hatte. Und das war Häßbergs Verdienst. Weil er den Angriff von der Seite vorgenommen, war der Feind wenig zum Schießen gekommen.

Dieser wohlgelungene Sturmangriff brachte Häßberg das Eisene Kreuz erster Klasse, viele

(Reklamationsabteilung) des stellv. Generalkommandos und die Kriegsamtsstelle Minister für den Verkehr mit dem Publikum gesperrt.

— Entlassung des Landsturmjahrganges 1869. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen kriegsministeriellen Erlass, wonach bis zum 30. April spätestens die im Jahre 1869 geborenen, auf Grund der Landsturmanstreife zu den Fahnen einberufenen Landsturmeute zu entlassen sind, sofern sie nicht freiwillig im Dienste bleiben wollen. Dementprechend ist von der Einberufung solcher Leute in Zukunft abzusehen.

— Gegen den Schleichhandel mit Fleisch. Aus Berlin schreibt man: Während in den Großstädten Fleischgerichte ohne Fleischmarken nur ganz selten und zu exorbitanten Preisen erhältlich sind, kann man sich namentlich in den Hotels der kleinen Landstädte fast überall ohne Fleischmarken reichlich betätigen. Das dazu nötige Fleisch kam nur aus dem Schleichwege stammen. Es ist nunmehr überall in Aussicht genommen, gegen Hotels und Gastwirtschaften, die Fleischgerichte ohne Marken abgeben, mit Betreibschließung vorzugehen, da der Viehschleichhandel die ordnungsmäßige Versorgung des Heeres und der Zivilbevölkerung allmählich gefährdet.

— Einstellung des Petroleumverkaufs. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach Petroleum bis einschließlich 16. September 1918 zu Verkaufszwecken an Wiederverkäufer vom 1. April 1918 ab und an Verbraucher vom 1. Mai 1918 ab nicht mehr abgesetzt werden darf. Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf den Absatz von Petroleum für Positionslaternen sowie für die im Interesse der öffentlichen Sicherheit polizeilich angeordnete Beleuchtung.

— Der Schuhbedarfschein. Durch die kürzlich in Kraft getretene Verordnung über Schuhbedarfscheine ist die Verkaufspflicht für die Händler nunmehr eingeführt. Jeder Schuhwarenhändler ist verpflichtet, gegen Vorlegung eines Schuhbedarfscheines Schuhwerk, falls er solches in seinem Bestande hat, abzugeben und zwar höchstens zu dem festgesetzten Kleinstverkaufspreis. Die Abgabe darf auch nicht von anderen Gegenleistungen abhängig gemacht werden.

— Das Stammkapital der Firma Konr. Kellner G. m. b. H. ist laut Eintragung in das Handelsregister auf 150 000 M erhöht.

— Städt. Gymn. Schulbeginn nach den Osterferien Mittwoch, den 10. April, 11 Uhr. Aufnahmeprüfungen in den Klassen 7—1 nachm. 2½ Uhr.

g. Der Verein ehemaliger 15er nahm in seiner letzten Hauptversammlung nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Kameraden Dr. Brücher, die Jahresrechnung des Kameraden Witte entgegen. Die Einnahme stellte sich auf 3522 M, die Ausgabe auf 3108,28 M, sodaß ein Kassensaldo von 413,72 M vorhanden war. An Kriegsunterstützung an bedürftige Kriegerefrauen zahlte der Verein 2100 M, an Kriegsanleihen wurden 1700 M gezeichnet, der Vermögensfonds beträgt 1664,84 M. Von den 344 Mitgliedern stehen 3. Jt. 88 unter den Fahnen. 4 haben ihre Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelt und 1 Kamerad ist als vermisst gemeldet. Die Rechnung war von den Kameraden Jürgensmann und Rudolph vorgeprüft, so daß auf deren Antrag der Rechnungsführer entlastet werden konnte. Der Jahresbericht des Vereins hat eine Höhe erreicht, die die Anschaffung einer Fahne gestattete. Es wurde demgemäß beschlossen. Nachdem nun noch einige Ver-

seiner Leute bekamen das Eisene Kreuz, das ihre Heldenbrust schmückte.

Das Regiment war stolz auf Häßberg und seine Schwadron. Der Oberst sprach ihm seine besondere Anerkennung aus und die Kameraden veranstalteten für ihn in den Schützengraben eine richtige kleine Siegesfeier.

Es war ein frostiger Tag im Dezember. In den hinteren Schützengraben hatte man sich, so gut es ging, häuslich eingerichtet und für primitive Bequemlichkeit gesorgt. Der Glanzpunkt der wohnlichen Ausstattung waren zwei einig elegant gewesene Lehnstühle, die durch Gebrauch unansehnlich geworden, aber stets heißbegehrt waren. Diese Sessel hatte man „requisitiert“, sie hatten den Salon eines Landhauses geziert, das von seinen Bewohnern verlassen war.

Es wurde immer darum gelöst, wer die Lehnstühle auf eine Stunde benutzen durfte.

Jetzt wurde der eine dieser Sessel Häßberg, der andere F. J. von Trebin feierlich für die nächsten zwei Stunden überlassen, und sie wurden mit köstlichen Dingen bewirtet. In Friedenszeiten hätten die jungen Offiziere diese Dinge allerdings nicht als Delikatessen betrachtet. Aber im Felde war man so anspruchslos und bescheiden geworden. Es gab weder Servietten, noch Teller, einige der Offiziere hatten ihre Tischdecken im Etui bei sich und bogen sie aus. Die Eßgeräte und Trin Leher waren primitiver Art — doch wer fragt im Felde nach solchen Dingen!

Aber Tafelmusik hatte man herbeigeschafft. Ein Soldat entlockte einer Mundharmonika die schönsten deutschen Lieder und Märsche. Man sang dazu, schließlich wurde ein Marsch mit den unglaublichen Instrumenten begleitet, zum Beispiel mit leeren Konservendbüchsen, in denen man

einsamgelegenheiten geregelt waren, wurde die leider nur mäßig besuchte Versammlung geschlossen.

g. Die Schuhmacherinnung hielt gestern in Gasthof Kropf, unter den Linden, unter dem Vorsitz des Obermeisters Greine ihre Generalversammlung ab. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder Obermeister Greine als Vorsitzender, Reinecke als Schriftführer, Hagemeier als Kassier, Däder, Vogelfang und Uhrweiler als Beisitzer wurden durch Zuzug wiedergewählt. Die Rechnung des Schuhmeisters Hagemeier wurde einstimmig genehmigt, dem deutschen Innungsverbande beizutreten und die Jahresbeiträge von 2 M auf 5 M zu erhöhen. Nachdem nun noch einige Innungsangelegenheiten geregelt waren, wurde die gutbesuchte Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

— Gastspiel „Bunte Bühne“. Man schreibt uns: Die „Bunte Bühne“ Hannover-Braunschweig, künftl. Leiter P. Schröder, veranstaltet am Mittwoch, den 10. d. Mts., in Brinmann's Theatersaale einen „Heiteren Abend“. Wie der Name „Bunte Bühne“ sagt, kommt nicht nur das Publikum, welches für Gesang und Musik interessiert, sondern auch dasjenige, welches den Humor liebt, auf seine Kosten. Die Sopranistin Frau L. Vohl-Navar wird die Arie a. d. Oper „Mignon“ von Thomas, „Weiser und Poet“ von Greif, „Ballgast“ von Meyer-Hellmuth singen. Fr. Me. Kirten, eine jugendliche Violoncellistin, wird das „Adagio“ von Schubert, „Träumerei“ von Schumann und die „Ballade“ von Beriot, Fr. die Freunde des Humors sorgen die lustigen Melodien, die auf allen möglichen und unmöglichen Instrumenten die schönsten Melodien hervorzaubern. Fr. Mitz-Einhorn, eine feine Wiener-Soubrette des Gesangs u. Operettenduet „Reinhold“, wird die neuesten Operettenschlager bringen. Daß der Humorist Paul Schröder für die nötige Stimmung sorgen wird, dafür bürgt sein bester bekannter Name. Alles in allem verspricht der Abend ein recht unterhaltender zu werden; wer daher in dieser schweren Zeit einige angenehme Stunden erleben will, veräume nicht, diese Vorstellung zu besuchen. Karten im Vorverkauf sind im Zigarrengeschäft bei Herrn Wessel, Gerberberg, zu haben.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. Löhe, 8. April. Verwaltungsamtsrat Gustav Meyer vom hiesigen Amt wurde als Verwaltungsbeamter zur deutschen Zivilverwaltung des Generalgouvernements Warschau berufen.

r. Löhe, 8. April. Die Sammlungen für die Heimatpfende des deutschen Roten Kreuzes befehlen für den Bezirk des Amtes Gohfeld-Mennighüffen auf 2060 M. Allen Gohfeld-Mennighüffen auf 2060 M. Allen Gohfeld-Mennighüffen auf 2060 M.

r. Löhe, 8. April. Auf dem Bahnhof Löhe wurden zwei Männer festgenommen, die im Griff waren, 80 Pfund Fleisch auszuführen.

r. Oberbeck, 8. April. Dem Kriegsinvaliden Heint. Albert wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Amt Enger.

Enger, 7. April. Die Firma Wihl, Rosenzang hier ist unter unveränderter Firma auf den Kaufmann Ernst Ehle hier übergegangen.

bd. Minden, 7. April. Für die 8. Kriegsanleihe sind bei der hiesigen Zweigstelle der Deutschen Nationalbank bereits rund 11,5 Millionen Mark gezeichnet worden. — Die Kreispartei Minden zeichnet für sich und ihre Später 3 Millionen Mark für die neue Anleihe und erreicht damit eine Gesamtzeichnung von 25½ Millionen Mark für alle Anleihen.

Steine klappern ließ oder dergleichen. Das wurde dann die reine Schlachtenmusik.

Solche frohe Stunden gab es wenig genug, aber hatte man einmal eine dem bitteren Ernst der Situation abgerungen, wurde sie auch mit Inbrunst genossen.

In dieses Schlachtenidyll hinein kam die Feldpost und wurde stürmisch begrüßt. Für die meisten gab es Briefe und kleine Päckchen mit Liebesgaben von daheim.

Häßberg ging leer aus — wie immer. Er erhielt niemals Post und in seinen Augen lag ein seltsamer trüber Schein, wenn er die Kameraden über ihre Briefe gebeugt, sitzen sah.

Kingsum war es still geworden. Alle hatten sich in ihre Briefe vertieft. Keiner hatte mehr Zeit und Aufmerksamkeit für ihn.

Er stützte aufstehend den Kopf in die Hände und sah mit starren Augen in das verlöschende Feuer, das eine Wärme gesendet hatte. Seine Gedanken flogen zu Regina Baldus. Zu Beginn des Feldzuges hatte er zuweilen an sie und ihre Tante einen Kartenruf geschickt, in der Hoffnung, Regina werde einmal seine Grüße erwidern. Aber er erhielt nie eine Zeile von ihr, und er wußte nicht, was er davon denken sollte.

Oft überkam ihn eine unsinnige Sehnsucht nach Regina. Ihm war immer, als habe er ihr unendlich viel zu sagen. Gern hätte er ihr alles, was ihm auf dem Herzen lag, geschrieben, als Antwort auf ihren Brief, aber er fürchtete, daß ein solcher Brief nicht sicher in ihre Hände kam, und was er ihr zu sagen hatte, durfte nicht vor fremde Augen kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hannover, 5. April. Die Gründung eines Hypothekendarlehens-Instituts wurde von dem Hans- und Grundbesitzverein beschloffen unter der Voraussetzung, daß dem Vorstande gelingt, mindestens 100 Mitglieder zu gewinnen.

Siberfeld, 4. April. In den letzten Kämpfen wurde von "Lag" zufolge, am 24. März der bekannte Schriftsteller Walter Bloem durch ein eingelegtes Geschloß abermals verwundet. Hauptmann Bloem hatte am 1. Februar ds. Js. die Führung des zweiten Bataillons eines Grenadierregiments übernommen, mit dem er seinerzeit den Normandisch mitmachte. Zum Beginn der großen Schlacht führte Hauptmann Bloem sein Bataillon zu neuem Siege, er erzwang mit ihm den Lebensgang über die Somme. Am Sonntag stand es schottischen Giganten gegenüber. Hauptmann Bloem wollte zum Angriff schreiten, als ihn ein Geschloß unterhalb des rechten Kniees traf und das Bein durchbohrte. Die Wunde ist rechtseitschwer nicht allzu gefährlich.

Düsseldorf, 5. April. Ueber die großen Schließungen von Seife in der Seifenfabrik der Großhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Düsseldorf, die mit der Verhaftung des Fabrikleiters, Direktor George, des Profuturisten Bäst und des Handlungsbevollmächtigten Kurt Roelen, endet, gibt der "Kriegsaussschuß für Seife und Fette" nunmehr einigen Aufschluß. Der Kriegsaussschuß für Seife und Fette hat in den besetzten Gebieten und im neutralen Ausland größere Mengen Seifen im Gesamtinstandswerte von 30 Mill. Mark erworben. Der Fettegehalt der einzelnen Sorten schwankte zwischen 20 und 70 Prozent. Aus diesem Grunde sollten die sämtlichen Seifenmengen auf Einheitspreise umgearbeitet werden. Der Kriegsaussschuß für Seife und Fette gab die Seifen an die Kriegsabrechnungsstelle der Seifen- und Seifenfabrikanten bzw. deren Nachfolgerin, die Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft zur Verarbeitung und weiteren Verwertung ab. Die Kriegsabrechnungsstelle bzw. die Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft (Seifenhandels) übertrug die Verarbeitung der Seifen der Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg, die sich verpflichtete, die Arbeiten in ihrer Seifenfabrik in Düsseldorf im Wertlohn vorzunehmen. Zur Ueberwachung der Arbeiten wurde von der Kriegsabrechnungsstelle bzw. der Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft der als durchaus vertrauenswürdig empfohlene Kaufmann Kurt Roelen angestellt. Ende November 1917 wurden in einer unangemeldeten Revision die "Anzeigemöglichkeiten" entdeckt. Etwa 12 Waggons umgearbeiteter Seife sind von den Schuldnern zu hohen Preisen veräußert worden. Die 12 Waggons Seife, die einen Wert von 1 Million Mark repräsentierten, wurden von den Verhafteten zu übermäßig gesteigerten Preisen an die Großindustrie und sonstige Abnehmer verkauft. Ob und inwieweit der Kaufmann Alexander Lebermann aus Berlin-Schöneberg, der Bevollmächtigte des Seifenhandels war, an den Veräußerungen von George und Genossen beteiligt ist, konnte nicht festgestellt werden.

Hannover, 6. April. Gestern morgen in aller Eile fuhr, aus dem geeigneten Gebiet der heftigsten Weiskunde kommend, ein schwerbeladener Möbelwagen durch den Deister nach Hannover. Obwohl der Möbelwagen auf der Landstraße zur Ziehung keine Seltenheit sind, hielt es der Gendarm in Groß-Münzel, der zu den Frühlingsfeiern zu gehören scheint, für angebracht, sich den Inhalt der Möbelkiste anzusehen. Und siehe da, die Sache lohnte sich. Er hatte einen Kisten-Samstags gemacht. In dem Wagen befanden sich 10 Zentner Bohnen, 10 Zentner Hafer, 2 Zentner Roggen, 25 Zentner Mehl, 1 Zentner Schweinefleisch, 1 Zentner Kalbfleisch, 15 Pfund Speck, eine geschlachtete Ziege und 130 Eier. Also ein ganzes Verpflegungsmagazin. Der Fuhrmann wurde der weiteren Mähe um seine wertvolle Ladung entlassen. Diese wurde beschlagnahmt und dem Besatzeinhaber zur Verfügung gestellt, der sie den Schwerarbeitern der Industrie überweist. Im Landkreis Bielefeld scheint es für die Samstager nicht so leicht zu sein!

Hannover, 4. April. Ein Automobil geriet gestern Mittwochs in der Frühlings- und Gärten und Gärten von Wege ab und blieb stecken. Das war schon ungewöhnlich genug. Zufällig ging der Gendarm Gendarm an der Stelle vorbei und dem kam die Sache selbst vor, so daß er den Schaden besah. Da fand er dann etwa 30 Zentner Mehl, 9 Zentner Hafer und einige Säcke Kartoffeln; das alles hatte in dem Auto gesteckt und war mit Moos und Stroh verpackt. Die Samstager hatte damit ihr Ende erreicht, insofern als das Auto dabei tätigt war. Die Vorräte sind einweilen beschlagnahmt.

Millionenzeichnungen.

Verkaufte Deutsche Reichswerte, Schwerte i. B.	
weitere	1
Christi-Partasse Sünden-Weihenhorn	1
Gem. Produktfabrik Sommersfeld A.-G.	1 (1)
Christi-Partasse Altkirchen	8 (6,5)
Stadt. Sparkasse Vödenfeld	6 (4,5)
Stadt. Sparkasse Werden	4 (3)
Gemeindepartasse Hardenberg (Neuiges)	1,7 (1)
Volz und Willemsen, Herdingen	1 (1)
Verlag Zu Mont Scharberg, Köln	1 (1)
Reichswerte, G. m. b. H., Oberwalds	1 (1)
Waldbacher, Wollindustrie A.-G.	1 (1)
Stadt. Sparkasse Königswinter	1 (1)

Leben im Sarge.

Bei einem neugeborenen Kinde, so schreibt man aus München-Kuh, das kurz nach der Geburt operiert werden sollte, hatte die Leichenkammer den Tod amtlich festgestellt. Das Kind wurde in einen Sarg gelegt. Nach einem Tage und einer Nacht hörte die entsetzte Mutter ihr Kind plötzlich im Sarge wimmern. Es war von einem Starrkrampf befallen gewesen. Der wirkliche Tod trat jedoch bald darauf ein.

Verurteilung gegen Duitung.

Vor dem Seegericht in Kopenhagen fand dieser Tage ein Verhör statt, das jedenfalls eine Kuriosität zutage förderte. Kapitän Möller vom Dampfer "Hulda Maersk" erstattete Bericht. Sein Schiff war auf dem Wege von Gambia nach Marokko mit Erdnüssen. Unterdessen hatte es Dakar angelaufen, um Trinkwasser einzunehmen. Dann folgte es der von der englischen Admiralität angegebenen Route und traf auf ein U-Boot. Dessen Kommandant erklärte, daß der dänische Dampfer verurteilt werden sollte. Die dänische Mannschaft wurde in ein spanisches Fischerboot verladen. Der Kapitän protestierte gegen die Verurteilung, ließ aber auf schärfste Abweisung. Nun verlangte er eine schriftliche Erklärung und empfing folgenden Dokument. Es lautet:

10. Januar 1918.

Alteit.

Der dänische Dampfer "Hulda Maersk" ist am 10. 1. 18. auf meine Veranlassung verurteilt worden.

Wag Valentiner.

Kommandant S. M. Unterseeboot. Der spanische Kapitän bekam als Begehung für die Verurteilung der dänischen Besatzung von Herrn Valentiner einen Scheck auf das deutsche Konsulat in Las Palmas. Der Scheck verfiel, nachdem er dem Kapitän in die Hände gekommen war.

Wie man abrichtet.

Wie die "Verbrauchswirtschaft im Krieg" mitteilt, werden bei den Sommerfesten für alte Sachen geradezu unglaublich niedrige Preise gezahlt. So erhält man z. B. für ein Paar guter Schuhe — mit unversehrtem Oberleder und unbeschädigter Sohle — die ohne die geringste Reparatur noch eine gute Weile getragen werden können, eine ganze Mark. Man kann dem Organ der Konsumenten nicht inreicht geben, wenn es diese Preise nicht "anziehend", wohl aber aufreizend findet.

Brief aus dem beschlossenen Paris.

Von einem Freunde wird der "P. J. a. M." der folgende Brief einer in Paris lebenden Frau zur Verfügung gestellt, der über die Schweiz nach Deutschland gelangt ist.

Paris, 25. März.

Von der großen Explosion bei Paris habt ihr in Deutschland wohl auch gehört. Ich kam nur bestärkt, daß die Katastrophe Frankreich bitter schwer getroffen hat. In der Bevölkerung hat sich große Begeisterung darüber bemerkbar gemacht, und die Erleichterung gegen uns Deutsche ist aufs höchste gestiegen, da man allgemein annimmt, deutsche Spione hätten diese Katastrophe verursacht. Dieser Gedanke wird selbstverständlich von der Presse genährt und auch allenthalben geplatzt. Doch muß ich bemerken, daß die Befreiung von Paris durch "le canon diable", wie die Schulkinder sich hier ausdrücken. Ich gehe Samstag morgen ganz gemütlich die Rue de Valenciennes hinunter, als plötzlich eine furchtbare Detonation die Luft erschüttert. "Meris emmène!" schreien die Schulkinder und laufen, was das Zeug halten will, zur Metro-Station "Belleville", um dort Schutz zu suchen. Alles starrt gen Himmel, überall stehen die Leute — viele Frauen in Nachtsachen und Mänteln — die Köpfe zum Himmel hinauf und tauschen gegenseitig ihre Vermutungen aus. Aber am Himmel ist nichts zu sehen. Ich bin unterdes vor meinem Geschäft in der Rue du Faubourg zu dem Tempel gegenüber der vorher genannten Metro-Station angekommen, als eine neue Detonation die Luft erschüttert. Neue Befürchtungen! Ein alterer Mann kommt eilig gelaufen und brüllt:

"Zurück! Zurück! Les Allemands sont déjà devant Paris et bombardent la ville!"

Die Kinder schreien, daß man sein eigenes Mort nicht verheeren kann: "Oh mon dieu, mon dieu!" Alles flieht in die Metro-Station und sucht mit dem nächsten Zug fortzukommen. Die tollste Menge flüchtet die Wagen. Hunderte wollen in dem Untergrund ausweichen und sind von dem Bahnpersonal nicht dazu zu bewegen, ihren Unterflur zu verlassen. Mehrere Kinder werden buchstäblich totgetreten, und die herbeigelaufenen Ärzte hatten alle Mains voll zu tun, um die vielen Ohnmächtigen herauszuschaffen und sie ins Leben zurückzurufen. Eine Frau fiel in Weintränke und schrie immerzu: "Al nous faut mourir. Oh, ma pauvre France!"

Je länger die Beschäftigung anhält, desto mehr steigerte sich selbstverständlich die Erregung. Die Eingekerkerten wurden sogleich polizeilich abgeführt und sämtliche Anwohner mußten ihre Wohnungen verlassen. Die Stadt sorgte für ihre Unterbringung im Westen von Paris. Was die Zahl der Opfer betrifft, so schwärzen die widersprechendsten Gerüchte in der Stadt umher. Veröffentlicht werden darf nichts, sicher ist, daß die Zahl der Verwundeten und Toten nicht unter 180 am Samstagabend betrug.

Als die amtlichen Bekanntmachungen erschienen, daß die Deutschen keineswegs in nächster Nähe von Paris standen, sondern aus einer Entfernung von über 100 Kilometer die Stadt beschossen, schüttelte man überall die Köpfe über diese Tatsache, die nur ein "fantastisches" "Impossible" übrig. Das Leben in der Stadt veränderte sich am Samstagabend zu jenen. Die Warenhäuser, Galeries Lafayette, La Menegere, Au Printemps und La Place Clignancourt hatten den ganzen Tag geschlossen. Vor den Aushängen des Matingschusses auf dem Boulevard Poissoniere standen sich den ganzen Sonntag Nachmittag die erregten Menschenmassen und versuchten förmlich die eintreffenden Neuigkeiten. Von vielen konnte man ein zähes, lautes "A bas l'Allemagne!" hören. Eine robuste, im Gesicht hochrote Frau wettelte und fluchte: "Barbare! Regret! Je ne me capote pas, je teste ici!"

Die verräterische Kleinigkeit.

Durch eine geringfügige Kleinigkeit ist man den Verleumdern des großen Kyniker Baumbach auf die Spur gekommen. Wie noch erinnerlich, wurde vor einiger Zeit der Bankrotte Sobanell, der 310 000 Mark von der Post zur Bank bringen sollte, in einem Haus für bewußtlos aufgefunden; der große Geldbetrag war anscheinend geraubt. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß Sobanell an der Stirn ein kleine Hautabschürfung aufwies; er behauptete, daß die Räuber ihn über den Kopf geschlagen hätten, jedoch er sofort die Bestimmung verloren habe. Von ärztlicher Seite wurden gegen diese Darstellung Bedenken laut. Ein Schlag, der eine tiefe Verwundung herbeiführt, müßte auch eine größere Hautverletzung verursachen. Aus diesem Grunde stand man den Angaben des Heilberuflichen von Anfang an mißtrauisch gegenüber und beobachtete ihn sowie den Umgang mit seinen Bekannten sorgfältig. Der Verdacht gegen ihn hat sich auch als berechtigt herausgestellt. Nach einem eingehenden Verhör auf der Polizei hat er eingestanden, daß der Heilberufliche von ihm und drei weiteren Personen fingiert worden sei. Das Geld hätten sie im Walde vergraben. Der Polizei gelang es neben Sobanell noch zwei weitere Mitglieder des vierblättrigen Kleeblatts zu verhaften. Als man an der von Sobanell bezeichneten Stelle im Walde nachgrub, wo die 310 000 Mark liegen sollten, fand man nur die leere Tasche; der vierte Räuber, der sich nach in Freiheit befindet, hat anscheinend das Geld ohne Wissen seiner drei anderen Spitzgesellen an sich gebracht.

"Der gute Keller".

Wenn man früher von einem Pariser sagte, er habe einen guten Keller, so schreibt das "Journal des Debats", so konnte niemand über den Sinn dieser Worte irgendwie im Zweifel sein. Es handelte sich natürlich um einen glücklichen Sterblichen, der genügend Zeit, Geld und Verständnis hatte, um eine Reihe von einflussreichen, wohlgefüllten Weinflaschen zu sammeln. Daher waren die Leute, die einen guten Keller hatten, überall beliebt. Seit den letzten Angriffen deutscher Flieger auf Paris hat aber der Ausdruck: "Einen guten Keller haben" eine ganz andere Bedeutung angenommen, er gilt nicht mehr dem Inhalt des unterirdischen Gewölbes, sondern dem Gewissen selbst. Jemand, der einen "guten Keller" hat, bewahrt heute ein Haus mit besonders widerstandsfähig gemauertem Unterbau, dessen Kellerumkleidungen als bombensicher bezeichnet werden können. Wenn man heute in seinem Hause Gäste hat, was nicht gerade leicht ist, so ist es wichtig, ihnen mitzuteilen, daß sie beim ersten Sirenenalarm die Kellerräumlichkeiten aufsuchen können. Darum gibt es schon jetzt Leute, die ihren Einladungsarten die Bemerkung hinzufügen: "Wir haben einen guten Keller". Aber die Hausfrauen, die etwas auf sich halten, werden sich nicht damit begnügen, ihren Gästen eine sichere Zufluchtsstätte zu gewähren. Sie werden sich bemühen, diesen Aufenthalt nach Möglichkeit auch angenehm zu gestalten. Für den guten Keller im heutigen Sinne sind vor allem bequeme Sitzgelegenheiten und lausige Kissen erforderlich. Außerdem sind in Anbetracht der Feindschaft der Keller Leppiche, Wandstühle, geschlossene Matten und ein Petroleumofen unerlässlich, sofern man den ehrlichen Wunsch hat, auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Der größte Feind des Kelleraufenthaltes aber ist die Langeweile. Hier empfehlen sich verschiedene Mittel zur Abhilfe. Rastum ist z. B. das Bridgepiel, während die Musik dem Geist der Zeit nicht angemessen erscheint, besonders wenn einer der Kelleraufenthalts plötzlich das Lied antimmt: "Im tiefen Keller sitz ich hier". Am besten ist es also, daß einer aus der Gesellschaft den übrigen etwas vorliest. Natürlich muß ein ernstes Werk gewählt werden, und da man nie an das Vorhandensein der Deutschen vergessen soll, empfiehlt sich für diese Zwecke ein Abschnitt aus Roms "Kritik der reinen Vernunft". Allerdings dürfte es Leute geben, die eine solche Kellervorlesung als deutschfeindlich verurteilen.

Ein Sensationsprojekt in der New Yorker Theaterwelt.

Ein an Rom und Zwischenfällen reicher Sensationsprojekt aus der Theaterwelt beschäftigt die New Yorker

Gerichte. Es handelt sich dabei um zwei beliebte Mitglieder der Metropolitan-Oper, um den italienischen Tenor Doardo Ferraro Fontana und um die bekannte, ehemalige Münchener Sängerin Margarete Wagner.

Beide Künstler schlossen vor nunmehr sechs Jahren in Buenos Aires den Eheband. Das Glück dauerte aber nicht lange; im September 1915 waren sie bereits wieder geschieden. Die vorübergehend geschlossene Verbindung sollte aber ernsthafte Folgen haben. Signor Fontana entdeckte plötzlich, daß mit seiner Liebe auch ein beträchtlicher Teil seines aus seiner geradezu fabelhaften Gage ersparten Vermögens geschwunden war. Fühnd auf einen Ehekontrakt, den die beiden Gatten feierlich geschlossen hatten, und worin vereinbart worden war, daß der gemeinsame Lebensunterhalt von beiden Parteien zu gleichen Teilen bestritten werden sollte, präsentierte er die von ihm jetzt beim New Yorker Gericht seine Rechnung für die von seiner geschiedenen Frau eingegangenen, aber nicht eingelösten Verpflichtungen. Einige Posten aus dieser "Eherechnung" sind für den gewöhnlichen Ehemann, der sich seiner "Ehegattin" in Amerika erfreut, beherrend. So wird beispielsweise der Gesamtverbrauch des Ehepaares in der kurzen Periode ihres Zusammenlebens auf 110 000 Dollar (440 000 Mark) geschätzt. Hotelkosten werden mit einschließlich 1000 Dollar angegeben. 1200 Dollar werden für ein für Frau Wagner angefertigtes Porträt, 2000 Dollar für ein Miniaturbildnis, 4000 Dollar für eine mit Perlen besetzte Haarbürste gefordert. Ein dreimonatiger Aufenthalt in Paris wird mit 10 000 Dollar veranschlagt. Frau Wagners Teil an Trinkgeldern für den Hotelportier während dieser Zeit beläuft sich auf 300, die Kosten für Fahrgelagenheiten auf monatlich 500 Dollar.

Der mutige Schöff der amerikanischen Kriegsminister.

Ueber die Feuertänze des amerikanischen Kriegsministers Baker berichtet die Pariser Ausgabe der "Daily Mail": Baker trat beim Besuch an der Front einen Zivilrock und darüber einen Schüßengrabenmantel, einen Stahlhelm, Rüstung und Stiefel, die er von einem Obersten, geliehen hatte, der ungefähr seine Größe besaß. Deutsche 10,5-Zentimeter-Granaten schlugen 50 Meter vor seinem Automobil ein. Ein Schuß traf einen Unterarm am Wege, ein großer Krater entstand. Baker wollte anhalten, um zu sehen, ob Leute im Untergrund waren, aber der Schöff, der die Gefahr erkannte, fuhr mit höchster Geschwindigkeit, bis er aus dem Bereich der Granaten heraus war.

Was man in Russland alles stiehlt.

New York Herald bringt folgenden Auszug aus einem Aufsatz Maxim Gorki, der vor der Oktoberrevolution als ein geschworener Anhänger der Bolschewisten galt. Gorki schreibt: "Wie allgemein bekannt, ist einer der lautesten Kampfrufe unserer einzigartigen Revolution der: 'Stiehlt, was man Dir gestohlen hat.' Man stiehlt in der Tat auch auf äußerst kunstvolle Weise. Man stiehlt und verkauft ganze Kirchen und Museen, Gewerbe und Vorräte und plündert die Paläste ehemaliger Großfürsten, um alles mitzunehmen, dessen man habhaft werden kann. In Thronsaal stahlen die Soldaten sogar menschliche Wesen. Vom kirchlichen Kaufhaus, Tannen und Kirschen her haben sie Frauen herbeigeschleppt, die sie für 25 Rubel zum Verkauf ausboten. Das ist wirklich einzigartig. Wir können darauf stolz sein. Selbst die große französische Revolution hat nichts dergleichen gesehen. Und von diesem schwachen und unwillkürlichen, von Natur aus bereits zur Anarchie hinneigenden Volke verlangt man jetzt, daß es die geistige Leuchte der Welt und Europa ein neuer Messias sein möge."

Zum achten Male ergeht jetzt an das deutsche Volk der Ruf, weitere Geldmittel für die Durchführung des Krieges bereitzustellen. Wieder muß eine Summe von etwa zwölf Milliarden Mark zusammengebracht werden, wenn sich der Anleiheerfolg würdig den bisherigen anreihen soll. Das kann nur gelingen, wenn jeder einzelne seine ganze Kraft für die Kriegsanleihe einsetzt. Wer größere Summen zeichnen kann, der tue es ohne angestrichene Rücksicht auf Freihaltung seiner Mittel für spätere Friedenszeiten. In letzterer Hinsicht wird zu rechter Zeit Rat geschaffen werden. Wer nur geringe Mittel hat, der denke nicht, daß es auf seine kleine Zeichnung nicht ankomme. Millionen kleiner Einzelzeichnungen ergeben zusammen gewaltige Summen. Wer nicht 100 Mark aufbringen kann, der zeichne bei einer Sparkasse oder seinem Vertrauensmann 50, 20 oder 10 Mark. Je größer die Millionenzahl der kleinen Zeichner ist, desto klarer erscheint der Wille des Volkes, mit aller Kraft durchzuhalten, um so stärker ist die moralische Wirkung des Anleiheerfolges auch auf unsere Feinde.

Ruf, Kaiserlicher Bankvorstand.

Eingender Frühling.

Beis über Nacht
Ist das Blattgrün erwacht
Und sproßt nun in zartesten Farben.
Und jittet den ersten, singenden Klang
Den blaßblauen Morgenhimmel entlang,
Wo die Schatten der Nacht erstarben —
Schwillt an zu der klingenden Melodei
Vom stillen Frühjahrsdämmerung
Summt dann an Hecken und Gärten vorbei
Und am grünen Aderraine —
Ziehst hielt's, das Wasser am Mühlenwehr,
Wie Orgeln — und Brausen schwer —
Und nun laßt goldener Sonnenschein —
Im Vollauff der Bäume ein
Und klingen in schimmernder, klingender Früh
Was Herzen und Kehlen kann geben
Die ewige, große Lausymphonie
Vom Frühling und werden Leben!

Hanna Müller.

Verantwortlich für den Text und Inhalt: R. A. H. H. H.



Das Recht

Im Bewußtsein, daß das Recht auf unserer Seite steht, rief der Kaiser 1914 das deutsche Volk zu den Waffen, und für unser Recht bestand es die schwerste Kriegszeit. Kein Recht der Gerechtigkeit ist es, wofür unsere Feinde vorgeben, kämpfen zu müssen; es ist ein Recht der Gewalt, eine Umwertung aller rechtlichen sittlichen Werte. Für uns Deutsche würde das Ziel der Segner, wenn sie es verwirklichen könnten, zum Jubelruf der Menschheit, der Armut und der Unfreiheit, ja des Unterganges. Dafür, daß es nicht dahin kommt mit uns, dafür, daß Recht immer Recht bleibe, dafür kämpft Deutschland weiter. Deutsches Schwert wahr deutsches Recht. Das bleibt die Lösung auch des weiteren Kampfes. Auch das Heimatheer wird das Recht verteidigen helfen und die Geldwaffe zum Siege führen. Es muß, wie das Feldheer mit seinem Blute, mit seinem Gute für das Recht eintreten, es muß der 8. Kriegsanleihe zu einem glänzenden Erfolg verhelfen.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts Herford.

In das Handelsregister, Abteilung B. ist bei der Firma Konr. Kellner Gesellschaft m. b. H. in Herford (Nr. 30 des Registers) am 4. April 1918 folgendes eingetragen worden: Das Stammkapital ist auf 150000 Mark erhöht.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A. ist bei der Firma „Wilhelm Rosenkranz“ in Enger (Nr. 428 des Registers) am 4. April 1918 eingetragen worden, daß das Geschäft unter unveränderter Firma auf den Kaufmann Ernst Ehl zu Enger als alleinigen Inhaber übergegangen und die Prokura der Ehefrau Kaufmanns Wilhelm Rosenkranz, Toni geb. Klandt zu Enger, erloschen ist. — Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Kaufmann Ernst Ehl ausgeschlossen.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer SchülerInnen für den am Dienstag, den 9. 4. 1918 beginnenden Abendkursus in d. Mütterlichen Gewerbeschule für Frauen und Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 9. 4. 1918 in der Gewerbeschule entgegen genommen. Teilnahme am Unterricht 2 Monate. Wenn die SchülerInnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbstständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und ebensolche Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kurses zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unbilliges Betragen Anlaß zur Inanspruchnahme des Unterrichtsausfalls gegeben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen.

Nach dem Unterricht ist die Schülerin in nachbenannten Fächern zu unterrichten und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe waschen, Stiche anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelernt wird nach Wahl:

1. Handarbeit, wie Stricken, Stopfen, Weißsticken.
2. Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Mänteln, Modernisieren alter Garderobe.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends. Die städtischen Behörden haben beschloffen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mk. Zuschuß gewähren, jedoch jede Schülerin selbst nur 3 Mk. monatlich anzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 28. März 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.

An die Inhaber der Milchkarten für Kinder vom 1.—6. Lebensjahre, für stillende und werdende Mütter, für Personen über 70 Jahre und an die Inhaber der jetzt gültigen Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke werden in der

Verkaufsstelle Bäckerstraße

je 1 Paket Leibniz-Keks zu 40 Pfg., und an die Inhaber der Vollmilchkarten für Kinder je 1 Paket Puddingpulver zu 22 Pfg. in nachstehender Reihenfolge verkauft:

Am Dienstag, den 9. April 1918, vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelfarten Nr. 1—613, von 9—10 Uhr Nr. 614—1262, von 10—11 Uhr Nr. 1263—1814, von 11—12½ Uhr Nr. 1815—2384, nachmittags von 3—4 Uhr Nr. 2385—2924, von 4—5 Uhr Nr. 2925—3499, von 5—6½ Uhr Nr. 3500—4036.

Am Mittwoch, den 10. April 1918, vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelfarten Nr. 4037—4612, von 9—10 Uhr Nr. 4613—5215, von 10—11 Uhr Nr. 5216—5647, von 11—12½ Uhr Nr. 5648—6108, nachmittags von 3—4 Uhr Nr. 6109—6608, von 4—5 Uhr Nr. 6609—7148, von 5—6½ Uhr Nr. 7149—7760.

Am Donnerstag, den 11. April 1918, vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelfarten Nr. 7761—8109, von 9—10 Uhr Nr. 8110—8434, von 10—11 Uhr Nr. 8435—8760, von 11—12½ Uhr Nr. 8761—9252, nachmittags von 3—4 Uhr Nr. 9253—9612, von 4—5 Uhr Nr. 9613—9972, von 5—6½ Uhr Nr. 9973—10586.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelfarte zur Prüfung und die Milchkarte zwecks Eintragung vorzulegen. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 6. April 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelfarten.

Die Ausgabe der Lebensmittelfarten für die Zeit vom 14. April bis 11. Mai 1918 findet in der Woche vom 8. bis 18. ds. Mts. zu den bekanntgegebenen Stunden im Bürgerverein statt.

Die Zeit der Ausgabe steht auf der Rückseite der Lebensmittelfarten.

Herford, den 5. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 19. März bis 4. April 1918 wurden bei uns gemeldet:

Als gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt (Barenmarken 8), 1 schwarze Brosche, 1 Perlenhandschmuck, 1 Zweimarkstück, 1 Kriegsdenkmedaille 1870/71, 1 gestrickter Kinderhandschuh, 1 eiserner Schwengel, 1 Freundchaftsring, 1 Brille. Als verloren: 1 Portemonnaie und 2 Briefschaften mit größeren Geldbeträgen, 1 fälsch. Damenuhr mit Kette.

Als zugekauft: 1 Sohn. Herford, den 5. April 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

V.H. Hammerberg. Stellvert. Generalkommando.

Nr. 1 b Nr. 7294.

Der § 1 meiner Verordnung über Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft vom 3. 4. 1917, 1b Nr. 18345 erhält folgenden Zusatz:

Als fortwirtschaftliche Beschäftigung im Sinne dieser Verordnung gilt auch die Mitwirkung bei der Abfuhr von Holz aus dem Walde zur Verladung oder zu dem unmittelbar benachbarten Sägewerk.

Der kommandierende General
Fehr. von Gahl.

Bekanntmachung.

Einladungen für die am Sonntag, den 13. April 7 Uhr abends stattfindende

Generalprobe zur „Schöpfung“ von Haydn werden an hiesige Kinderbewirtschafter zu den ermäßigten Preisen von 50 Pfg. im Rathaus, Zimmer Nr. 57, vom 8. April an in den Dienststunden abgegeben.

Herford, den 4. April 1918.

Der Magistrat.

Gierausgabe.

Die Eiermarke 4 wird hiermit für den Landpreis Herford in Kraft gesetzt. Die Eiermarke 4 ist gültig für die Zeit vom 11. bis 15. April 1918. Auf die Marke 4 gelangen zwei Eier zum Preise von 28 Pfg. bei den Butterabgabe- und Butterabgabestellen des Kreises zur Ausgabe. Herford, den 4. April 1918.

Der Kreisvorsitz, Hl. Kriegswirtschaft.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 11. April 1918 findet der Verkauf von getragener Kleidung im Rathaus, Zimmer Nr. 107, wie folgt statt:

von 3—4 Uhr nachmittags für Personen, deren Namen mit den Buchstaben C—G beginnen, von 4—5 Uhr nachmittags für Personen, deren Namen mit den Buchstaben H—L beginnen, von 5—6 Uhr nachmittags für Personen, deren Namen mit den Buchstaben M—D beginnen. Herford, den 6. April 1918.

Der Magistrat.

Landkrankenkasse Herford-Stadt.

Zur Vermeidung von Strafen und doppelter Beitragsleistung machen wir wiederholt die Arbeitgeber (Dienstverhältnisse) auf pünktliche An- und Abmeldung der versicherungspflichtigen Arbeitnehmer aufmerksam. Die Kassenbeiträge sind vom Tage der Beschäftigung ab bis zum Tage der vorchriftsmäßigen Abmeldung von dem Arbeitgeber zu zahlen. Polizeiliche An- und Abmeldung gilt nicht zugleich für die Krankenkasse.

Der Vorstand.

F. A. I., Vorsitzender.

Stadt. Lyzeum.

Schulbeginn nach den Osterferien Mittwoch den 10. April 11 Uhr. Aufnahmeprüfungen in den Klassen 7—1 nachmittags 2½ Uhr.

Der Direktor J. B.

Vorbein.

Verein Gemüse- und Obstmarkt

nur Marktstraße 6.

Fernruf 150.

Wir erhalten frische Zufuhren in Grünkohl, gelben Steckrüben, roten Beeten, Möhren, Sellerie-Knollen, sowie Futterrüben.

Frischer Quark

ist wieder vorrätig, ebenso sind noch Salz-, Essig- und Senfgurken abzugeben.

Packpapier

ist wieder in allen Stärken eingetroffen.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Germania,

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin

Sicherheitsfonds 454 614 000 Mk.

Unsere

Kriegsanleihe - Versicherung

verschafft Ihnen zu vorteilhaften Bedingungen für einmalige Einlage oder jährliche Zahlungen hohen Anleihebesitz.

Nach verlange Auskunft:

Bezirksverwaltung in Bielefeld,

Lagerstraße 2,

und Geschäftskasse in Herford,

Hellerweg 20.

Waldmeister

jeder Hölzer zu kaufen gesucht.

Herrn. Heiner. Reckendorf,

Karlstraße.

Suche auf sofort mehrere

gewandte

Arbeiter

Kug. Kerfins,

Trickenstr. 16.

Suche auf sofort einen

jüngeren

Arbeiter

der auch mit Pferden umgehen

kann.

Gebrüder Wittland,

Bangestraße.

Suche einen

Arbeiter

(auch Kriegsbefähigter

sein.)

Carl Lucas.

Sofort oder später findet.

Mädchen

ge sucht.

Frau Meyer, Leopoldstr. 8.

Brinkmanns Theatersaal.

Mittwoch, den 10. April, abends 7½ Uhr

Gastspiel der „Bunten Bühne“

Hannover-Braunschweig. — (Kunst. Leitung P. Schröder.)

Heiterer Abend!

Mitwirkende nur erst. Künstler und Künstlerinnen.

u. a.

Mizzi Einhofer

Solo- und Chorleiterin und

Lyrikerin.

Stimmung! Paul Schröder leitet!

brillanter Humorist und Vortragskünstler.

Stürmischer Erfolg! Mehrere Tische ohne Ende!

urkomischer Witz! u. d. d.

Alle Kirten

Zugabe. Blasinstrumente.

Fr. J. Bohl-Mayer

Solo- und Chorleiterin und

Jungferin.

Ellen Mattes

in ihrer Sangstimmigkeit, im Kinderstübchen.

Mitbegleitung Frau Melanie Kirten.

sowie Mitglieder der Kapelle 1. Btl. Inf. Regiment 67.

Preise der Plätze:

Am Vorverkauf:

Spezialnummeriert 2.— Mk. Spezialnummeriert 2,25 Mk.

1. Platz 1,50 „ 1. Platz 1,75 „

2. Platz 0,80 „ 2. Platz 1,00 „

Karten im Vorverkauf sind im Zigarrengeheimnis des Herrn

August Wessel, Gehrberg, zu haben.

Nachmittags 3 Uhr geschlossene Vorstellung

für die Verwundeten der hiesigen Lazarette.

Zur Ueberwachung des Dampfheißes und zur

Instandhaltung der Apparate ein

zuverlässiger

Heizer

für dauernde Beschäftigung gesucht. Kriegsbeschädigter Schlosser bevorzugt.

Carl Wittenborg,

Brennerei.

Die Gemeindeversammlungen

finden nicht am 7. und 21. April 1918, sondern

am 14. und 28. April d. Js. in den Schulen aller

Gemeinden des Amtsbezirks Enger zur üblichen

Zeit statt.

Enger, den 5. April 1918.

Der Amtmann.

Kleine Bahnpostwirtschaft,

kindertauglicher Haushalt, sucht sofort

ehrliches, braves

Mädchen

für alle Hausarbeit und Hilfe

am Buffet. Gute Behandlung.

Frau Herm. Eisner,

Südewagen, Nr. Lemmer.

Zwei Alter-

knichte

sucht

Heinr. Ludw. Poppenburg

Befähigte Fleischwaren-

und Konfektfabrik

m. b. H.

Alteha i. Westfalen.

Herford, den 6. April 1918.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß nun auch unser innigst geliebter zweiter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder und Schwager, der Schütz

Gustav Schwagmeier

Inf. Reg. 172, II. Masch.-Gew.-Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im blühenden Alter von 22 Jahren nach einer in den letzten Kämpfen erhaltenen schweren Verwundung im Feldlazarett am 26. März den Tod für sein Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz:

Hch. Schwagmeier u. Frau, geb. Grewe,

Herrn. Schwagmeier u. Frau,

Carl Reckendorf u. Frau, geb. Schwagmeier,

Eugen Friedrich und Frau, 3 St. im Laz.,

geb. Schwagmeier,

Paula Schwagmeier.